

Da mußten Johannes und Petrus endlich die überwältigende frohe Kunde glauben, und schluchzend vor Freude sanken sie sich in die Arme und weinten und dankten Gott dem Herrn aus übervollem, aber stummem Herzen.

### María Magdalena.

Es war nun eine unter den Frauen, eine Anverwandte des Heilands und der Maria, die hieß Maria Magdalena. Diese hatte von allen Frauen den Heiland am allermeisten geliebt, und darum war ihr Kummer über seinen Tod auch am größten unter ihnen gewesen. Deshalb konnte sie trotz der Jubelfreude ihrer Genossinnen und der Jünger das frohe Geschehnis nicht glauben, sondern meinte, daß fremde Leute den Leichnam nur hinweggetragen hätten, und weinend blieb sie an dem Grabe zurück, während die beiden Jünger wieder davon eilten, um ihren Gefährten das Geschehene zu melden. Schluchzend kniete sie an der Stätte nieder, und heiße Thränen entranken ihren Augen und glitten nieder auf das Gras, daß sie wie der Morgentau darauf blinkten. Sie konnte den Schmerz nicht verwinden, und immer glühender rannen so die Tropfen über die Wangen hinab.

Da, während ihre Zähren so flossen, regte sich mit einem Male das Gebüsch, und heraus trat eine männliche Gestalt, eingehüllt in ein langes, weißes Gewand, so daß das Antlitz darunter verborgen war. Da fing die Gestalt an zu reden und sprach mit langsamer und sanfter Stimme: „Weib! was weinst Du, und was suchst Du?“

María Magdalena meinte in ihrem Sinne, daß es der Gärtner wäre, der zu ihr spräche, und darum wandte sie sich nicht erst um,